Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 11 (1951)
Heft: 7

Rubrik: Kurzbesprechungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III. Für Erwachsene.

«Gosses de Montmartre» (Plus de vacances pour le bon Dieu).

Produktion: Jason Lanno Cons.; **Verleih:** Majestic; **Regie:** R. Vernay;
Darsteller: Armontel, G. Gosset, P. Larquey, Y. Lucas u. a.

Eine Gruppe von Kindern verfällt auf den Gedanken, Hunde zu stehlen und sie gegen Lösegeld ihren Besitzern wieder zurückzugeben. Den Ertrag dieses gutgehenden Geschäftes verwenden sie zuerst für Vergnügungen; später aber, als sie Gelegenheit haben, zwei alten Menschen verstohlen eine Geldsumme auf den Weg zu legen und ihnen damit zur Erfüllung ihres Lebenswunsches zu verhelfen, finden sie ihr Vergnügen darin, weiter solche «Wunder» zu bewerkstelligen; sie bewirken dadurch, daß auch andere Menschen in der Hoffnung auf wunderbare Belohnung wieder wohltätiger werden. Indessen geraten die gutherzigen Schlingel allmählich doch in eine Furcht vor der Polizei, und sie möchten ihr Handwerk aufgeben; aber jetzt bedarf einer von ihnen selber ihrer Unterstützung: Als Folge eines Unfalls würde er erblinden, wenn nicht das Geld für eine teure Operation zusammengebracht wird. Sie können, der argwöhnischen Polizei zum Trotz, dank ihrer Schlauheit sich die nötige Summe beschaffen. Eine wohlgesinnte Fürsorgehelferin nimmt ihnen noch die letzte Sorge ab, nämlich die Ablieferung des Geldes. Es ließen sich viele Bedenken gegen den Film vorbringen: So erscheint der Diebstahl zu guten Zwecken als gerechtfertigt. Vor allem grenzt der Ton, mit dem vom bon Dieu als dem umstrittenen Urheber der «Wunder» gesprochen wird, stellenweise ans Lästerliche. Aber die Grundhaltung ist trotzdem sympathisch. Es geht letzten Endes um die tätige Nächstenliebe, und man könnte manchen ursprünglich schockierenden Spott als einen Hieb deuten gegen jede falsche Religiosität, für die Gott bloß der gütige Großvater ist, der durch Wunder den Menschen die Pflicht zu eigenem sittlichen Bemühen abnimmt. Es ist schade, daß der Film nur beiläufig oder fast nur zufällig solche Perspektiven skizziert und im übrigen einen gedanklichen Tiefgang meidet. Auch in der formalen Gestaltung weist er bei aller Gepflegtheit eine ziemlich konventionelle Note auf. Er versteht es, die Sympathie für die Kinder durch eine Reihe von Einfällen, die man mit «nett» zu bezeichnen pflegt, zu gewinnen. Eine gewisse Derbheit schützt den sehr unterhaltlichen Film vor jedem Ausrutschen ins Rührselige. 814

Staatsgeheimnis (State Secret).

III. Für Erwachsene.

Produktion: London Films; **Verleih:** Emelka; **Regie:** Sidney Gilliat;
Darsteller: Douglas Fairbanks jr., Glynis Johns, Jack Hawkins u. a.

Ein englisches Werk, dem man das «Ungewöhnlich» gerne attestiert. Der amerikanische Chirurg John Marlowe wird in einen Diktaturstaat in Zentraleuropa, Vosnia, berufen, um für seine Verdienste eine Medaille in Empfang zu nehmen. Als Demonstration soll er seine neue Operation ausführen. Ohne es zu wissen, operiert er den Diktator, welcher einige Tage darauf stirbt. Doch die Männer der Diktatur haben bereits die Wahlen genau vorbereitet, die ein «spontanes» Ja zum Diktator und seiner Herrschaft ergeben sollen. Niemand darf wissen, daß er tot ist. John Marlowe soll beseitigt werden, flieht aber und wird erst nach einer aufregenden Flucht im letzten Moment ertappt. Nun wartet auf ihn das Exekutionspeloton. Aus dem Radio brüllt die Menge, die General Niva, der tot ist, aber bereits seinen Stellvertreter gefunden hat, zujubelt. Doch Schüsse mischen sich in dieses Geschrei: General Niva, der in Wirklichkeit an Krankheit schon vor Tagen verstarb, wird erschossen. Der Arzt kann unbehelligt gehen: Niemand wird ihm glauben, was er erlebte; für die Menge wurde General Niva vor ihren Augen erschossen. So erhebt sich zu Ende dieses Films, der durchaus als Reißer gemeint ist, die philosophische Frage der Wahrheit. Durch die Erfindung eines nichtexistierenden Diktaturstaates mit einem eigenen Kauderwelsch, das slawisch in die Ohren läutet, durch die Uniformen, die verzweifelt denjenigen der Jünger des braunen Reiches ähneln, durch andere Anspielungen hat der Film eine herrliche Explosivkraft im Politischen. Es gehört mit zu seiner Ironie, daß er am Anfang erklärt, jede Uebereinstimmung mit lebenden Personen und Staaten seien «hardly coincidential», wie denn der Film als ganzes von Geist funkelt, in einem schlagfertigen Dialog brilliert, im Szenischen von einer absoluten Sicherheit und Meisterschaft ist und eine Kamera-Arbeit vorweist, die raffiniert und einfach zugleich ist. Ein Meisterwerk, das Freunden dieser Art Unterhaltung empfohlen ist. 815

Das verlorene Gesicht.

III. Für Erwachsene

Produktion: Neue Deutsche Filmgesellschaft; **Verleih:** Neue Interna; **Regie:** Kurt Hoffmann; **Darsteller:** Marianne Hoppe, Gustav Fröhlich, Richard Häußler, Paul Dahlke u. a.

Die Geschichte dieses Films beruht auf Wahrheit. Wir werden nicht versuchen, hier der Story ausführlicher zu folgen. Es handelt sich um einen Fall von Schizophrenie, von der Bildung zweier Gesichter durch zwei Ichs eines und desselben Menschen. Luscha wird als Tibetanierin von Wissenschaftern auf ihre unbestimmte Herkunft geprüft. Durch einen seelischen Schock wird aber aus dem Mädchen Luscha Johanna Stegen, die Photographin. Ihr früherer Verlobter versucht — in fast verbrecherischer Weise — durch Hypnose, in Johanna wieder seine Luscha, die für ihn einzig zählende Wirklichkeit, zu finden. Doch er muß sie verlassen, denn ihm wird seine Luscha nie wieder erstehen. Bei diesem Film, der wohl eines der interessantesten Sujets der letzten Jahre (auf psychologischem Gebiet) zum Vorwurf hat, sind verschiedene Bemerkungen angebracht: Es ist nicht so wichtig, daß dieser Fall tatsächlich existiert hat; doch wäre es entscheidend, daß man sagen dürfte: So hätte sich dieser Fall begeben können. Mit andern Worten: Der Film wirkt wie ein medizinisches Präparat, das möglichst weitgehend diagnostiziert und enträtselt werden soll. Es fehlt ihm das künstlerische Leben, das einer überzeugenden formalen Gestaltung zu entspringen hätte, oder aber es fehlt ihm die, möchten wir sagen, Transparenz, die Transzendenz von einer medizinisch-psychologischen Wirklichkeit in eine ethisch-metaphysische Realität. (Man erinnere sich hier an Robert Louis Stevenson's «Dr. Jeckyll and Mr. Hyde» und des Filmes, der nach dieser literarischen Vorlage gedreht wurde: Hier wird die Ich-Spaltung für den ewigen Gegensatz von Gut und Böse fruchtbar gemacht.) Leider ist der Stoff künstlerisch keineswegs geformt, der dramaturgische Aufbau keineswegs fehlerfrei. Der Regisseur ist nicht besessen; er raschelt lieber mit den wissenschaftlichen Akten, kann aber auf der andern Seite doch nicht darauf verzichten, in manchen Szenen etwas zu mystifizieren. Nur mangelndes künstlerisches Vermögen hat uns vor einem Thriller verschont. 816

E primavera!

IV—V. Ernste Reserven, abzuraten.

Produktion: Universalcine; **Verleih:** Sefi; **Regisseur:** Renato Castellani; **Darsteller:** Mario Angelotti, Donato Donati, Elena Varzi u. a.

Peppe heiratet in Sizilien ein Mädchen und, als er strafweise nach Norden versetzt wird, weil er mit Simulieren dem Militärdienst zu entkommen hoffte, in Milano ein zweites. Er gedenkt allen Ernstes, ohne Zynismus, zwischen Catania und Milano hin- und herzupendeln (als Caramelverkäufer) und sich diese beiden häuslichen Refugien offen zu halten. Doch das Mädchen aus Sizilien reist nach Mailand, um nach dem Verbleib von Peppe zu sehen, und erfährt die ganze Wahrheit. In dem Bigamieprozeß wird Peppe freigesprochen, weil er einen beredten Anwalt hat und die zweite Heirat nicht kirchlich ist. Den Anwalt hat Peppe damit bezahlt, daß er einem dritten Mädchen die Heirat versprach, um das nötige Geld zu erhalten. Der Film schließt mit dem Glück Peppes und seiner sizilianischen Gattin; die verbleibenden Mädchen trösten sich anderweitig. Wir halten diesen Film nicht für verderbt im Sinne von zynisch; er ist im Gegenteil charmant, anziehend, leichthin tändelnd. Der Held, der füglich zwischen Fragezeichen gestellt werden kann, ist sich seiner Schuld kaum bewußt; er lebt in einer Zeit, die es niemals gab: wo Gesetz und Schranke fehlen. Dieser Auffassung entspricht auch der Stil Castellanis: Alles Dramatische wird gemieden und alles unmittelbar Lebendige, alles Aus-sich-selber-Quellende des Lebens gesucht. Doch gerade dieser Charme, der über den Film gebreitet liegt, bedeutet die Gefahr, eine Gefahr, die weit größer ist, als wenn der Film rüde und zynisch gegen bestehende Schranken anrennen würde. Es geht entschieden zu weit, eine solche Geschichte, die aus den gut gezeichneten naiven Voraussetzungen des Burschen heraus möglich erscheint, ohne irgendwelchen Akzent auf einem Gesetz zu erzählen, ohne irgendwo Insistenz auf einem festen Punkt zu berichten. 817

Bei Tag und bei Nacht

Appenzeller Alpenbitter

ist gut und tut gut!

A. Z.
Luzern

Schweizerische
Spar- & Kreditbank

St. Gallen Zürich Basel Genf

Appenzell . Au . Brig . Fribourg . Martigny
Olten . Rorschach . Schwyz . Sierre

Kapitalanlagen · Börsenaufträge · Wertschriften-Depots
Vermögensverwaltungen

Alle Bankgeschäfte diskret und zuverlässig

Redaktion: Auf der Mauer 13, Zürich
Administration: General-Sekretariat SKVV, St. Karliquai 12, Luzern
Druck: H. Studer AG., Zürichstrasse 42, Luzern